

DER GÜNSTIGE SAMMELBAND



CLASSICS

TRAUMMÄNNER

Sinnliche Erpressung aus Liebe?

Das Schloss auf den Klippen

Hochzeitsnacht mit einem Fremden?

3 Romane

*Jacqueline Baird, Lee Wilkinson, Anna
Cleary*

JULIA EXKLUSIV BAND 278

IMPRESSUM

JULIA EXKLUSIV erscheint in der HarperCollins Germany GmbH

CORA
Verlag

Redaktion und Verlag:
Postfach 301161, 20304 Hamburg
Telefon: +49(0) 40/6 36 64 20-0
Fax: +49(0) 711/72 52-399
E-Mail: kundenservice@cora.de

Geschäftsführung: Thomas Beckmann
Redaktionsleitung: Claudia Wuttke (v. i. S. d. P.)
Produktion: Jennifer Galka
Grafik: Deborah Kuschel (Art Director), Birgit Tonn,
Marina Grothues (Foto)

Erste Neuauflage by HarperCollins Germany GmbH, Hamburg,
in der Reihe: JULIA EXKLUSIV, Band 278 – 2016

© 2010 by Jacqueline Baird
Originaltitel: „Untamed Italian, Blackmailed Innocent“
erschienen bei: Mills & Boon Ltd., London
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.à.r.l.
Übersetzung: Helga Meckes-Sayeban
Deutsche Erstausgabe 2011 by CORA Verlag GmbH & Co. KG, Hamburg,
in der Reihe JULIA, Band 1964

© 2009 by Lee Wilkinson
Originaltitel: „Captive in the Millionaire's Castle“
erschienen bei: Mills & Boon Ltd., London
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.à.r.l.
Übersetzung: Sabine Reinemuth
Deutsche Erstausgabe 2011 by CORA Verlag GmbH & Co. KG, Hamburg,
in der Reihe JULIA, Band 1929

© 2010 by Ann Cleary
Originaltitel: „Wedding Night with a Stranger“
erschienen bei: Mills & Boon Ltd., London
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.à.r.l.
Übersetzung: Annette Stratmann
Deutsche Erstausgabe 2011 by CORA Verlag GmbH & Co. KG, Hamburg,
in der Reihe JULIA, Band 022011

Abbildungen: Harlequin Books S.A., alle Rechte vorbehalten

Veröffentlicht im ePub Format in 11/2016 – die elektronische Ausgabe stimmt mit der Printversion überein.

E-Book-Produktion: GGP Media GmbH, Pößneck

ISBN 9783733707682

Alle Rechte, einschließlich das des vollständigen oder auszugsweisen Nachdrucks in jeglicher Form, sind vorbehalten.

CORA-Romane dürfen nicht verliehen oder zum gewerbsmäßigen Umtausch verwendet werden. Sämtliche Personen dieser Ausgabe sind frei erfunden. Ähnlichkeiten mit lebenden oder verstorbenen Personen sind rein zufällig.

Weitere Roman-Reihen im CORA Verlag:
BACCARA, BIANCA, ROMANA, HISTORICAL, MYSTERY, TIFFANY

Alles über Roman-Neuheiten, Spar-Aktionen, Lesetipps und Gutscheine erhalten Sie in unserem CORA-Shop www.cora.de

Werden Sie Fan vom CORA Verlag auf [Facebook](https://www.facebook.com/coraverlag).



Jacqueline Baird

**SINNLICHE ERPRESSUNG
AUS LIEBE?**

1. KAPITEL

Zac Delucca stieg aus der Limousine und schaute zu dem viergeschossigen Bau im georgianischen Stil auf. Vor zwei Wochen hatte er die Firma Westwold Components erworben und seinen Topmann Raffe Costa mit der Übernahme betraut. Eigentlich hatte er erwartet, dass man ihn vor Juni nicht in London brauchen würde, doch nun war es anders gekommen ...

Zac Delucca war ein athletisch gebauter, blendend aussehender Mann mit schwarzem Haar und wachsamen dunklen Augen. Sein dunkelblauer Mohair-Anzug zeugte von einem teuren Schneider. Das Jackett umspannte ungewöhnlich breite Schultern. Mit seiner Größe von einem Meter zweiundneunzig war Zac in jeder Hinsicht eine eindrucksvolle Erscheinung, die man nicht übersehen konnte – und erst recht nicht den meist missbilligenden Ausdruck auf seinen markanten Zügen.

Durch einen tragischen Unfall hatte er seine Eltern verloren, als er gerade erst ein Jahr war, und die Kindheit in einem Waisenhaus in Rom verbracht. Mit fünfzehn hatte er dann das Heim nur mit dem verlassen, was er auf dem Leib trug, und mit dem brennenden Ehrgeiz, es im Leben weit zu bringen.

Mit Intelligenz, Mut und Entschlossenheit war es ihm gelungen, sich von ganz unten empor zu arbeiten. Sicher war dabei hilfreich gewesen, dass er, auch aufgrund seiner Größe, älter wirkte. Tagsüber hatte er studiert und regelmäßig nachts als Boxer Geld verdient, denn Ziel war es, eine eigene Firma gründen zu können: die Delucca Holdings.

Stets hatte er mit Maske und unter Pseudonym geboxt, an seine körperlichen und geistigen Fähigkeiten geglaubt.

Immer davon überzeugt, eines Tages als Sieger dazustehen. Irgendwann ganz oben an der Spitze zu sein, und sei es nur im Boxring ...

Seine große Stunde schlug kurz darauf. Mit gerade mal 20 Jahren hatte er einen heruntergewirtschafteten Bauernhof in Süditalien erworben, zu dem drei Hütten, ein großes Haupthaus und tausend Hektar verwildertes Land gehörten. Einige Wochen später hatte die Regierung einen Teil des Landes für den Bau einer neuen Start- und Landebahn eines nahe gelegenen Flughafens aufgekauft, um dem wachsenden Tourismusaufkommen gerecht zu werden.

Manche hatten Zac Delucca verdächtigt, über Insiderinformationen verfügt zu haben, doch er hatte sich nie dazu geäußert und bei dem Handel mehr Geld verdient, als er in das gesamte Gut investiert hatte. Das Bauernhaus an der südlichsten Spitze Italiens, das einen atemberaubenden Blick auf das Meer bot, hatte er für sich behalten und es nach seinen Vorstellungen umbauen lassen.

Zum restlichen Land gehörte ein überwuchertes Olivenhain, den Zac selbst zu bewirtschaften versuchte. Doch bald hatte er einsehen müssen, dass er nicht viel von Landwirtschaft verstand und einen Verwalter eingestellt. Die Hütten hatte er zu Unterkünften für die Landarbeiter umbauen lassen. Nach einiger Zeit hatte er die Ernte unter dem Markennamen „Delucca Natives Olivenöl extra“ vertrieben, das hochpreisig als Spitzenprodukt beworben und bald schon von Kennern geschätzt wurde.

In den vergangenen fünfzehn Jahren hatte Delucca Holdings sich zu einem internationalen Konglomerat entwickelt, zu dem nun ganz verschiedene Unternehmensbereiche gehörten, darunter auch Bergwerke, Fertigungsbetriebe, Immobilien, Erdölförderung und die

Produktion von Olivenöl. Nichts war vor dem Zugriff Zac Deluccas sicher.

Rücksichtslos, arrogant und gnadenlos ginge er vor, behaupteten seine Feinde. Allerdings konnte niemand in der Branche, ob Freund oder Feind, bestreiten, dass er ein Finanzgenie und ein fairer Geschäftspartner war – ein Global Player, der stets erreichte, was er sich vorgenommen hatte.

„Bist du dir deiner Sache sicher, Raffé?“, fragte er den Mann, der ebenfalls ausgestiegen und ihm auf den Gehsteig gefolgt war.

Raffé Costa war nicht nur seine „rechte Hand“, sondern auch sein Freund. Vor zehn Jahren hatten ihre Wege sich zum ersten Mal gekreuzt, als Zac sich für die Finanzierung eines Geschäfts an eine Bank in Neapel gewandt hatte, bei der Raffé in der Kreditabteilung für Geschäftskunden arbeitete. Sie hatten sich auf Anhieb verstanden. Zwei Jahre später war Raffé als Leiter des Rechnungswesens und persönlicher Assistent in Zacs schnell expandierende Firma eingetreten. Zac vertraute ihm bedingungslos. Er wusste, dass sein Freund ein gewiefter Geschäftsmann war und sich selten irrte.

„Bist du dir sicher?“, wiederholte Raffé nachdenklich, während sie auf das Eingangsportal zuschritten. „Nicht völlig. Aber ich bin immerhin so weit überzeugt, dass ich finde, du solltest dir die Bücher selbst ansehen. Bei den Prüfungen, die wir vor der Übernahme vorgenommen haben, sind die Abschöpfungen nicht weiter aufgefallen, weil die Unterschlagungen gewisser Geldbeträge – und darauf läuft es hinaus – sehr geschickt vorgenommen und in den Bilanzen seit Jahren gut versteckt ausgewiesen wurden.“

„Hoffentlich hast du recht. Eigentlich hatte ich vor, Urlaub zu machen, und wollte gar nicht nach London kommen.“ Zac warf seinem Freund einen vielsagenden Blick zu, während

sie das Gebäude betraten. „Ich war eher auf heißes Klima und eine heiße Frau eingestellt.“

Über die Entwicklung der Dinge war Zac alles andere als glücklich.

Umgänglich begrüßte er den Wachmann, den Raffe ihm vorstellte. Dabei überlegte er, wie schnell er – falls der Verdacht seines Freundes sich bestätigen sollte – das Problem in den Griff bekommen und wieder abreisen konnte.

Nach monatelangen zähen Verhandlungen hatte er den Vertrag endlich unter Dach und Fach gebracht. Komisch, dass ihm genau am Morgen danach beim Duschen bewusst geworden war, dass er fast ein Jahr wie ein Mönch gelebt hatte. Vor zehn Monaten hatte er sich von seiner letzten Freundin getrennt, weil sie zu besitzergreifend geworden war und zu oft vom Heiraten gesprochen hatte.

Erstaunt über seine Abstinenz, hatte Zac sein Mönchsdasein beenden wollen und war einige Male mit einem Supermodel aus Mailand ausgegangen. Heute hatte er die Schöne auf seine Jacht einladen und zu seiner Geliebten machen wollen. Für den Fall, dass sie zueinander passten, hatte er sogar erwogen, sie entgegen seinen sonstigen Gewohnheiten auf eine mehrwöchige Kreuzfahrt durch die Karibik mitzunehmen.

Seit Jahren hatte er sich nie mehr als eine Woche Urlaub gegönnt. Doch in letzter Zeit fragte er sich häufiger, ob die Arbeit wirklich sein ganzer Lebensinhalt sein sollte. Solche Gedanken passten eigentlich nicht zu ihm. Er neigte nicht dazu, in sich zu gehen, und hatte beschlossen, etwas dagegen zu unternehmen – daher die Idee mit Lisa, dem Model aus Mailand.

Dummerweise hatte Raffe ihn dann jedoch gestern Abend angerufen und sich besorgt über die Übernahme von Westwold Components geäußert, sodass Zac seine Urlaubspläne hatte verschieben müssen.

Er trug sich im Besucherbuch an der vom Wachmann bezeichneten Stelle ein – eine reine Formalität, aber der Mann wollte ihm offenbar beweisen, wie pflichtbewusst er war. Anschließend stellte er ihm Melanie, die Empfangsdame, vor.

„Sicher hat Mr. Costa es Ihnen bereits mitgeteilt“, hauchte die üppige Blondine sinnlich und ließ Zacs Hand gar nicht wieder los. „Wir alle freuen uns sehr, in Zukunft zu Delucca Holdings zu gehören. Und wenn ich persönlich etwas für Sie tun kann ...“, sie senkte den Blick, sodass die langen Wimpern besonders gut zur Geltung kamen, „brauchen Sie es nur zu sagen.“

Erstaunlich, wie die Schöne es fertigbringt, sich aufreizend und unterwürfig zugleich zu geben, dachte Zac.

„Danke“, erwiderte er höflich und entzog ihr die Hand, um sich zu seinem Freund umzudrehen. „Komm, Raffe, gehen wir.“

Doch dann blieb er gleich wieder stehen, als eine junge Frau das Gebäude betrat.

„Wunderschön“, sagte er mehr zu sich selbst und betrachtete sie fasziniert. Ihr Gesicht glich dem eines Engels, und sie besaß eine überaus verführerische Figur. Sie hatte unglaublich große blaue Augen, einen ganz ebenmäßigen Teint, eine kleine Nase, einen breiten Mund und volle Lippen, die zum Küssen einluden. Das lange rote Haar fiel ihr in weichen Wellen über die schmalen Schultern, und das ärmellose weiße Designerkleid umschmeichelte ihren schlanken Körper. Ein breiter weißer Gürtel betonte die schmale Taille und ließ die recht üppige Oberweite gut zur Geltung kommen.

Wie eine Braut sah sie aus ...

Das herausfordernde Klappern ihrer hochhackigen Pumps auf dem Marmorboden lenkte Zacs Blick auf ihre Beine ... ihm blieb fast das Herz stehen. Unglaublich, diese langen

schlanken Beine in den sexy roten Stilettosandaletten! Wie würde es erst sein, wenn sie diese Beine um seine Taille schlang ...

„Wer ist das, Raffe?“, fragte Zac leise.

„Keine Ahnung. Eine Klassefrau!“

Zac blickte zu seinem Freund, der die junge Frau ebenfalls gebannt beobachtete. Am liebsten hätte er ihn gewarnt: *Finger weg, Junge! Sie gehört mir!*

Sein Entschluss war gefasst. Diese Frau entsprach nicht dem Typ, auf den er sonst flog. Normalerweise bevorzugte er große elegante Brünette – und sie war mittelgroß und rothaarig –, doch aus einem ihm selbst unerklärlichen Grund begehrte er diese Frau so heftig wie schon lange keine mehr. Er wollte sie haben ...

Zac setzte sein charmantestes Lächeln auf und steuerte direkt auf sie zu. Aber zu seinem großen Erstaunen ging die Schöne einfach an ihm vorbei und nickte nur ganz leicht mit dem Kopf.

Zielstrebig schritt Sally Paxton durch die Eingangshalle von Westwold Components. Nur kurz hatte sie einen Blick auf die Leute am Empfang geworfen und das Lächeln des größten Mannes dort bemerkt. Ihr Herz pochte aufgeregt, und sie straffte die Schultern. Sie musste sich den Anschein geben, hierher zu gehören. Vielleicht hätte sie den Mann dann kennen müssen ...

Sicherheitshalber nickte Sally ihm noch grüßend zu.

Sie hatte eine Mission zu erfüllen, und nichts und niemand würde sie davon abhalten!

Prüfend blickte sie zu den beiden Aufzügen im hinteren Teil der eleganten Eingangshalle. Sie wusste, dass einer für die Allgemeinheit war, aber der andere, auf den sie es abgesehen hatte, direkt zur obersten Etage und dem Büro ihres Vaters hinauffuhr.

Zum ersten Mal in seinem Leben hatte eine Frau ihn buchstäblich übersehen, und Zac Delucca war einen Augenblick lang sprachlos.

Nachdem er sich von seiner Überraschung erholt hatte, fragte er die Empfangsdame: „Wer ist diese Frau? In welcher Abteilung arbeitet sie?“

„Keine Ahnung. Ich habe sie noch nie gesehen.“

„Wachmann“, wandte Zac sich an den Mann vom Sicherheitsdienst, der immer noch in der Nähe stand. Und der schönen Unbekannten rief er laut nach: „Stopp, Miss! Sie müssen sich erst anmelden!“

In düstere Gedanken vertieft blieb Sally vor der Aufzugtür stehen und drückte auf den Knopf. Bisher war sie nur ein einziges Mal im Londoner Büro ihres Vaters gewesen, und das war jetzt schon über sieben Jahre her. Achtzehn war sie damals gewesen und hatte ihn eines Mittwochnachmittags unangemeldet besucht, nachdem ihre Mutter am gleichen Morgen eine Geburtstagskarte ihres Mannes erhalten hatte.

An jenem schicksalsschweren Tag hatte Sally gehofft, ihren Vater überreden zu können, noch am selben Abend mit ihr nach Bournemouth zu fahren, statt wie üblich erst am Wochenende. Schließlich war es der Geburtstag ihrer Mutter gewesen! Wenigstens eine Karte hatte er ihr geschickt ...

Da ihre Mum nach der Brustkrebsoperation gerade erst aus dem Krankenhaus entlassen worden war, hatte Sally ihm klarmachen wollen, dass seine Frau ihn brauche.

Für den Abend hatte Sally ein großes Abendessen als Überraschung für ihre Mutter geplant, und ob das ein Erfolg werden würde, hatte auch vor allem davon abgehangen, ob ihr Vater daran teilnahm.

Angewidert presste sie die Lippen zusammen und schloss kurz die Augen. Selbst jetzt noch verfolgte sie die Erinnerung an die hässliche Szene damals.

Die Sekretärin war nicht im Vorzimmer gewesen, als Sally an die Tür ihres Vaters geklopft hatte. Nachdem sie keine Antwort erhalten hatte, war sie kurzentschlossen eingetreten.

Der Anblick, der sich ihr geboten hatte, war einfach abstoßend gewesen! Ihr Vater stand über seine auf dem Schreibtisch ausgestreckte, halb nackte Sekretärin gebeugt, die übrigens seine Tochter hätte sein können ...

Kein Wunder, dass sie das Klopfen nicht gehört hatten!

Ihr Vater, ein notorischer Verführer und Ehebrecher ... ein aalglatter verlogener Kerl ... der Mann, den ihre Mutter so liebte und für unfehlbar hielt, Sally verachtete ihn schon lange.

Der Aufzug kam, Sally betrat die Kabine, drückte den Knopf für die Chefetage und lehnte sich an die Wand.

Als junges Mädchen hatte sie ihren Vater vergöttert, obwohl er nicht oft zu Hause war. Damals hatten sie in Bournemouth ein Herrenhaus besessen, einen großen viktorianischen Bau mit Blick aufs Meer. Als Leiter des Rechnungswesens und Finanzbevollmächtigter von Westwold Components arbeitete ihr Vater in der Londoner Zentrale und wohnte während der Woche dort in einem Apartment.

Als idealistischer Teenager hatte Sally gegen jede Art von Krieg demonstriert und war entsetzt gewesen, als sie erfuhr, dass die Firma ihres Vaters Zulieferer für die Waffenindustrie war. Als Sally ihm empört erklärt hatte, es sei unmoralisch, für die Waffenindustrie zu arbeiten, hatte ihr Vater sie als dummes Mädchen bezeichnet, das den Mund halten, hübsch sein und die Geschicke der Welt den Männern überlassen solle.

Er war ein Chauvi der schlimmsten Sorte! Dunkelhaarig, gut aussehend und in den Augen von Leuten, die ihn nicht näher kannten, charmant – ein Profi in Wirtschafts- und

Finanzfragen. Für Sally war er einfach ein durch und durch rückgratloser Mensch.

Tja, und heute würde sie ihm wieder einmal die Meinung sagen und fordern, dass er sie zu dem privaten Pflegeheim in Devon begleitete, in dem ihre über alles geliebte Mum seit fast zwei Jahren betreut wurde.

Gut sechs Wochen war es schon wieder her, dass ihr Vater einen Besuch im Pflegeheim gemacht hatte. Sally blinzelte gegen die Tränen an und stellte sich die Reaktion ihrer Mutter vor, sah vor sich, wie der Hoffnungsschimmer in ihren Augen erlosch, wenn sie erkannte, dass wieder nicht ihr Mann zu Besuch kam. Die ständige Ausrede, ihr Dad könne wegen Arbeitsüberlastung nicht kommen, erschien Sally von Mal zu Mal fadenscheiniger.

Nachdem Sally sich als Achtzehnjährige lauthals darüber aufgeregt hatte, was sie mit angesehen hatte, hatte ihre Mutter zugegeben, schon lange von Affären mit anderen Frauen gewusst zu haben.

Sally war entsetzt gewesen, als ihre Mutter dann auch noch versucht hatte, ihn in Schutz zu nehmen. Er sei nun mal ein Mann mit starken körperlichen Bedürfnissen, und sie sei ihm schon seit einiger Zeit, auch vor der Brustkrebsoperation, im Bett keine gleichwertige Partnerin mehr. Dennoch sei er ein guter großzügiger Ehemann und Vater, und sie liebe ihn.

Keiner von Sallys Einwänden konnte die Liebe ihrer Mutter zu ihm erschüttern. Und da Sally ihre Mutter nicht weiter aufregen wollte, hielt sie sich von da an zu diesem Thema taktvoll zurück.

Ihrem Vater sagte sie jedoch schonungslos, was sie von ihm hielt. Und wie stets hatte er ihr erklärt, sie sei ein naives Ding, das keine Ahnung von den Bedürfnissen der

Erwachsenen habe. Sie solle sich lieber ihrem Studium widmen, schließlich bezahle er genug dafür ...

Empört hatte Sally daraufhin ihr Studium an der Exeter University abbrechen wollen, wo sie im ersten Semester Geschichte des klassischen Altertums belegt hatte. Doch davon wollte ihre Mutter nichts hören. Widerstrebend hatte Sally ihr schließlich recht geben müssen. Aber es war ihr schwergefallen, sich ihrem Vater gegenüber höflich zu geben, wenn er gelegentlich am selben Wochenende wie sie zu Hause war.

Heute war Sally froh, dass ihre Mutter sie davon abgehalten hatte, das Studium aufzugeben. Nach einiger Zeit hatte ihre Mum sich von der Krebsoperation erstaunlich gut erholt. Erleichtert erlebte Sally mit, wie ihre Mutter allmählich wieder zuversichtlich und hoffnungsvoll wurde, da alle Nachfolgeuntersuchungen zufriedenstellend ausfielen.

Nach fünf Jahren ohne Rückfall hatte sie Sally erklärt, sie solle sich keine Sorgen mehr um sie machen und sich endlich ein eigenes Leben aufbauen. Sally schloss ihr Studium erfolgreich ab und arbeitete anfangs in einem kleinen Museum in der Nähe. Nachdem ihre Mutter sie immer wieder dazu ermutigte, bewarb sie sich dann jedoch um einen Forschungsposten am Britischen Museum in London.

In ihrem neuen Aufgabenbereich fühlte Sally sich glücklich und genoss das Gefühl der Unabhängigkeit in ihrem gemieteten Einzimmerapartment, das über einer Bäckerei in der City lag. Im ersten halben Jahr hatte sie ein herrliches Leben geführt. Ihrer Mum ging es gut, sie war sogar öfter nach London auf Besuch gekommen. An den Wochenenden war Sally meist nach Hause gefahren, und bis auf das angespannte Verhältnis zu ihrem Vater schien alles sich bestens zu entwickeln.

Und dann hatte ein schrecklicher Unfall das zerbrechliche Glück ihrer Mutter wieder zerstört.

Wie grausam und ungerecht das Schicksal sein konnte! Selbst jetzt kam Sally nicht darüber hinweg. Sie schüttelte den Kopf, als könne sie die traurigen Gedanken so vertreiben. Da hatte ihre Mutter den Krebs endlich besiegt, und dann war sie in Bournemouth von einem Auto überfahren worden, als sie bei einem Einkaufsbummel hinter einem Bus hervortrat, um die Straße zu überqueren. Neun Monate war sie im Krankenhaus gewesen und hatte es dann querschnittgelähmt verlassen, ohne jede Aussicht auf Besserung.

Seitdem fuhr Sally jedes Wochenende nach Devon, wo sie in einem kleinen Hotel in der Nähe des Pflegeheims übernachtete, um möglichst viel Zeit bei ihrer Mutter verbringen zu können. Am vergangenen Samstag hatte Sally an ihrem Bett gesessen und miterlebt, wie ihre Mum gestrahlt hatte, als ihr Mann sie anrief, und dann beobachtet, wie traurig und enttäuscht sie war, nachdem sie den Hörer aufgelegt und ihr vom Inhalt des Telefonats berichtet hatte.

Er könne am Sonntag nicht kommen, hatte ihr Vater ihrer Mutter mitgeteilt, auch nicht am folgenden Wochenende. Wegen der Übernahme des Unternehmens durch die italienische Firma Delucca Holdings stecke er bis zum Kragen in Arbeit.

Sally atmete tief durch, um sich zu beruhigen. Wie sollte sie sich ihrem Vater gegenüber verhalten? Ihn anzusprechen wäre sinnlos. Schon um ihrer Mum willen sollte er sie freiwillig zum Pflegeheim begleiten, in seinem selbstbezogenen Leben endlich einmal der liebende Ehemann sein.

Dazu würde er sich möglicherweise nicht mehr lange zwingen müssen. Wenn der behandelnde Arzt recht behielt,

hatte ihre Mutter nicht mehr lange zu leben.

Sally seufzte bei dem Gedanken laut. Bei ihrem letzten Besuch hatte der Mediziner sie in sein Sprechzimmer gebeten und ihr mitgeteilt, das Herz ihrer Mutter sei bereits nach der Krebsbehandlung stark in Mitleidenschaft gezogen gewesen, und nun auch noch durch die Folgen des Autounfalls ... Er könne nichts mehr für sie tun, bestenfalls habe sie noch ein Jahr zu leben.

Die Lifttüren glitten auf, und Sally stieg aus. Das Büro ihres Vaters lag am anderen Ende des Ganges. Sie straffte die Schultern wieder, packte ihre schicke rote Handtasche fester und ging zielstrebig auf die Tür zu.

Der Wachmann begleitete Zac Delucca zum Chefetagenaufzug und drückte auf den Knopf.

„Tut mir leid, Sir, sie ist entkommen. Dieser Lift führt zum Konferenzsaal und Mr. Costas Büro. Das einzige andere Büro dort oben hat Mr. Paxton, der Chef des Rechnungswesens. Aber die Dame hier ist nicht seine Freundin ... ähm ... Sekretärin“, berichtete der Mann sich schnell. „Vielleicht möchte die Lady zu Ihnen?“, versuchte er seinen Patzer zu überspielen, nachdem er ja versäumt hatte, dafür zu sorgen, dass die Besucherin sich anmeldete.

Der Chef des Rechnungswesens hatte also eine Affäre ...

Zac speicherte die Information und blickte kurz auf das Namensschild an der Dienstuniform des Mannes. „Keine Sorge, Joe“, winkte er ab. „Wenn Sie recht haben, kommt die Lady nicht weit. Sie können also zum Empfang zurückgehen.“

Die Lifttüren glitten auf, und Zac und Raffe betraten die Kabine.

„Ob die Lady dich sucht?“ Raffe lächelte bedeutsam. „Oder ist sie sogar hinter dir her?“

„Das wäre ganz in meinem Sinn“, ging Zac auf den Ton seines Freundes ein. Es kam öfter vor, dass Frauen hinter ihm „her“ waren. Er war ein schwerreicher Mann, und wie ein Reporter einmal geschrieben hatte, mit seinem Geld, seinem guten Aussehen und seiner Größe wirkte er auf die Damenwelt wie ein Magnet. So sah Zac sich zwar nicht ...

„Ist Paxton nicht der Rechnungschef, den du verdächtigst, Gelder unterschlagen zu haben, Raffe?“, fragte er sachlich.

„Ja.“

„Ist er verheiratet?“

„Ja. Verheiratet, ein Kind, glaube ich.“

„Der Mann scheint eine Geliebte zu haben, und so ein Vergnügen ist teuer, stimmt's, Raffe?“

Entschlossen betrat Sally das Büro ihres Vaters und hielt inne. Er saß am Schreibtisch und hatte die Hände vors Gesicht geschlagen – ein Bild des Jammers. Vielleicht tat sie ihm unrecht, und der hoffnungslose Zustand seiner Frau nahm ihn mehr mit, als er sich anmerken ließ.

„Dad?“, machte Sally sich leise bemerkbar, und er hob den Kopf.

„Ach, du bist es.“ Ihr Vater richtete sich auf und runzelte die Stirn. „Was führt dich her? Nein, sag's nicht.“ Abwehrend hob er die Hand. „Du willst mir ins Gewissen reden. Ich soll deine Mutter besuchen, stimmt's?“

Also machte er sich wohl nicht ihretwegen Sorgen. Er war der selbstsüchtige Macho, ganz wie immer.

„Wie konnte ich so dumm sein?“ Angewidert schüttelte Sally den Kopf. „Einen Moment lang habe ich gedacht, es quält dich, dass es Mum so schlecht geht.“ Sie sah sich in dem geräumigen Büro um, dann deutete sie zur offenen Tür des verlassenen Vorzimmers. „Inzwischen habe ich genug von deinen Lügen und Täuschungen. Zeig heute Abend endlich einmal Anstand und begleite mich.“

„Nicht jetzt, Darling“, erwiderte er scharf, stand auf und zupfte sich die Krawatte zurecht.

Zac Delucca hatte das Büro betreten und gerade noch mit angehört, wie die Besucherin Nigel Paxton drängte, sie zu begleiten. Das *Darling* war Zac nicht entgangen, auch nicht die ironische Antwort der Frau.

„Was ist los? Hat deine neue Gespielin dich verlassen?“, fragte Sally abschätzig.

Sie dachte, sie habe den Nagel auf den Kopf getroffen, weil ihr Dad erbleichte. Doch dann wurde ihr bewusst, dass ihr Vater an ihr vorbeischaute. Sein Lächeln wirkte aufgesetzt, und in seinen Augen erschien ein furchtsamer Ausdruck, der allerdings gleich wieder verschwand.

Unwillkürlich erschauerte Sally, obwohl die Luft an diesem Sommertag schwülwarm war. Jemand hatte den Raum betreten, vermutlich seine Sekretärin, die ihre zynische Bemerkung mitgehört haben dürfte.

„Mr. Costa ... so bald hatte ich Sie hier nicht erwartet.“

Reglos stand Sally da, während ihr Dad an ihr vorbei auf den Mann zuing. Dann hörte sie, wie Costa ihn mit einem Signor Delucca bekannt machte.

„Mr. Delucca, was für ein unerwartetes Vergnügen. Ich freue mich, Sie endlich kennenzulernen.“

Die herzliche Begrüßung konnte Sally nicht täuschen. Sie kannte jeden Ton auf der Klaviatur ihres Vaters – er war alles andere als erfreut. Und sie war es auch nicht. Der Name Delucca versprach nichts Gutes.

Nachdem ihr Vater von der Firmenübernahme berichtet hatte, war Sally im Wirtschaftsteil einer Zeitung auf einen Artikel über Zac Delucca gestoßen. Er war ein italienischer Industrieller, unglaublich reich und bekannt als Übernahmekönig. Sein neuester Erwerb war Westwold Components. Am Schluss des Beitrags wurde erwähnt, er halte sein Privatleben streng unter Verschluss, es sei

lediglich bekannt, dass er eine Vorliebe für Supermodels habe.

Sally überlegte blitzschnell. Seit Jahren hatte sie um ihrer Mutter willen Frieden mit ihrem Vater gehalten. Doch heute war sie entschlossen gewesen, ihn zu zwingen, seine Lügen und Freundinnen ein Wochenende lang zu vergessen und sich um seine Frau zu kümmern.

Nun hatte es jedoch den Anschein, dass ihr Vater ausnahmsweise nicht gelogen hatte. Der neue Firmeneigentümer Delucca war hier, und möglicherweise musste ihr Vater das Wochenende über wirklich arbeiten.

Mal sehen, ob sie das nicht verhindern konnte ...

2. KAPITEL

Zac Delucca trat vor und schüttelte Nigel Paxton die Hand. „Das Vergnügen ist ganz auf meiner Seite“, erwiderte er umgänglich und drehte sich zu der schönen Fremden um.

Er konnte sie eingehend betrachten, weil sie immer noch mit Paxton beschäftigt war. Zac schenkte sie keinen Blick, was ihn nur noch mehr reizte. War diese tolle Frau Paxtons Geliebte? Oder – dem Wortwechsel der beiden nach zu schließen – eine Exfreundin? Beides erschien ihm unwahrscheinlich. Die Frau war entschieden zu jung für Paxton. Außerdem würde ein Mann eine solche Bettgefährtin kaum so einfach ziehen lassen. Bei ihrem Aussehen und mit der Figur konnte sie jeden Mann haben. Als Frauenkenner spürte er, dass sich hinter dem kühlen Ausdruck in ihren eisblauen Augen eine leidenschaftliche Natur verbarg.

„Tut mir leid, dass ich hier so einfach hereinplatze, Mr. Paxton“, entschuldigte Zac sich beim Leiter des Rechnungswesens, dem möglichen Dieb. „Ich wusste nicht, dass Sie Besuch haben. Es wäre nett, wenn Sie mich Ihrer charmanten Freundin vorstellen würden.“ Er wartete und musterte die Schöne erneut.

Sally hörte kaum hin, während ihr Dad sie mit Delucca bekannt machte.

„Ach, sie ist nicht meine Freundin“, erklärte ihr Vater übertrieben liebenswürdig. „Sally ist meine Tochter.“

Erst jetzt wandte sie sich dem Besucher zu und betrachtete ihn genauer. Zac Delucca war ein Riese von einem Mann ... schwarzes Haar, dunkle Augen – und ein gefährlicher Frauenheld, wie der Blick vermuten ließ, mit dem er sie von Kopf bis Fuß maß.

„Sally ... darf ich Sie Sally nennen?“, fragte er liebenswürdig und fuhr fort: „Sie sind eine wunderschöne

junge Frau, auf die Ihr Vater sehr stolz sein dürfte.“

Schwang da in seinem Ton leiser Zynismus mit? Egal. Übertriebene Komplimente und Schmeicheleien von einem Mann, der eindeutig sexuelle Absichten hatte, konnten sie nicht beeindrucken. Sally dachte an ihre Mutter und tat den feinen Schauer, der sie überlief, schulterzuckend ab.

Sie straffte sich und reichte Zac Delucca höflich die Hand, die er prompt schüttelte. „Nett, Sie kennenzulernen“, sagte sie nur und sah ihren Vater wieder an. Vorsichtig versuchte sie, Zac Delucca ihre Hand wieder zu entziehen, während er sanft mit dem Daumen über ihre Finger streichelte.

Typisch! Auch so einer wie Dad! dachte Sally verbittert.

Ihre Reaktion entging Zac Delucca nicht. Er gab ihre Hand frei. Vielleicht war es kindisch gewesen, ihre Finger zu liebkosen, aber er hatte der Versuchung nicht widerstehen können. Unwillkürlich stellte er sich vor, wie es sein müsste, ihren nackten Körper an seinem zu spüren, und war sofort erregt.

Er war eindeutig zu lange ohne Frau gewesen, doch jetzt wusste er, dass er nicht Lisa aus Mailand oder eine andere begehrte. Es war diese Frau, die er haben musste! Und es würde ihm gelingen – wie immer. Jetzt ging es nur noch um das Wann und Wo. Besser früher als später, forderte seine vernachlässigte Libido.

Sally Paxton sprach mit leiser, leicht rauchiger Stimme, doch in ihren unglaublich blauen Augen lag ein abweisender Ausdruck, als sie ihn kurz ansah und sich dann gleich wieder ihrem Vater zuwendete.

Zac war verunsichert. Noch nie hatte eine Frau ihn sofort abgelehnt. Meist ließen die Frauen *seine* Hand nicht wieder los. Sallys Gleichgültigkeit ärgerte ihn und spornte ihn an, sie erst recht auf sich aufmerksam zu machen.

Schweigend verfolgte Zac, wie Paxton seine Tochter mit Raffe bekannt machte. Auch ihn lächelte sie nur kurz an, ehe sie sich wieder ihrem Vater zuwandte. Doch während sie erneut zu ihm sprach, spürte Zac, dass sie enttäuscht von ihrem Vater zu sein schien. Nun fiel Zac auch auf, dass das Gesicht des Mannes leicht gerötet und die Atmosphäre zwischen den beiden angespannt wirkte.

Sally hatte sich blitzschnell etwas überlegt. „Ich hoffe, es macht Ihnen nichts aus, Mr. Delucca“, immer noch blickte sie ihren Vater an, „aber ich bin gekommen, um meinen Vater zu überreden, mich zum Mittagessen auszuführen. Ständig muss ich ihn daran erinnern, dass er viel zu viel arbeitet. Nicht wahr, Dad?“, drängte sie freundlich.

Den traurigen Gesundheitszustand ihrer Mutter wollte sie vor Fremden nicht erwähnen. Sie musste ihren Vater allein sprechen, ihn dazu bringen, sie zu seiner Frau zu begleiten – wenn schon nicht an diesem Abend, dann wenigstens morgen. Diesmal würde sie keine Ausrede gelten lassen.

„Ja, sicher, Darling, aber du kommst zu spät. Ich habe vorhin ein Sandwich gegessen, weil ich so viel zu tun habe. Und wie du siehst, ist Mr. Delucca, der neue Eigentümer der Firma, gerade gekommen. Ich kann also heute unmöglich mit dir zu Mittag essen. Du wirst allein gehen müssen. Ich rufe dich heute Abend an.“

Sally wusste nur zu gut, dass er sie am Abend nicht anrufen würde. Aber was konnte sie tun, wenn zwei Fremde anwesend waren?

Unschlüssig sah sie ihren Vater an. Wieder lächelte er überaus charmant ... doch etwas stimmte hier nicht. Seine Stimme klang seltsam angespannt. Weil sie unverhofft aufgetaucht war? Oder weil sein neuer Chef ihn sprechen wollte?

Dann spürte sie, dass Zac Delucca ihren Arm berührte. Unwillkürlich verkrampfte sie sich und sah ihn an.

„Ihr Vater hat recht, Sally“, sagte Zac. „Für den Rest des Tages wird er mit Mr. Costa, meinem Assistenten und Leiter des Rechnungswesens, beschäftigt sein.“

Seine dunklen Augen hatten eine hypnotisierende Wirkung auf sie ... sie waren mit kleinen Goldflecken gesprenkelt, bemerkte Sally jetzt, und wurden von den längsten und dichtesten schwarzen Wimpern gerahmt, die sie je bei einem Mann gesehen hatte.

Wieso schlugen diese Augen sie so in ihren Bann? Sie versuchte fortzuschauen, aber es gelang ihr nicht. Zac Delucca war kein schöner Mann im klassischen Sinn. Er musste sich irgendwann die Nase gebrochen und davon den kleinen Höcker darauf zurückbehalten haben, und über einer Braue verlief eine zwei Zentimeter lange Narbe.

„Ich kann unmöglich zulassen, dass die junge Dame allein essen geht.“

Fasziniert betrachtete Sally immer noch seine Züge und hatte nur halb hingehört. Dann ging ihr auf, worauf Zac Delucca hinauswollte, und sie senkte den Blick.

Nun wandte der Mann sich ihrem Vater zu.

„Falls Sie nichts dagegen haben, Mr. Paxton, führe *ich* Ihre Tochter zum Essen aus. Mr. Costa wird Ihnen die Angelegenheiten, die wir besprechen müssen, in allen Einzelheiten erläutern, und ich sehe Sie dann später.“

Sally war so überrascht von der unverhofften Entwicklung der Dinge, dass sie sprachlos war. Befremdet blickte sie von einem zum anderen und bemerkte den bedeutsamen Blickwechsel zwischen den beiden Männern.

Endlich erwiderte ihr Vater jovial wie stets: „Das ist sehr liebenswürdig von Ihnen, Mr. Delucca. Damit wäre das Problem gelöst, würde ich sagen. Sally, Darling, Mr. Delucca führt dich zum Essen aus. Ist das nicht nett von ihm?“

Sie blickte den Hünen an, dessen Augen triumphierend funkelten ... in ihnen las sie noch etwas, das sie lieber nicht

deuten wollte. Unwillkürlich erschauerte sie und machte sich nicht die Mühe, ihrem Vater zu antworten. *Nett ...?* Nichts an diesem Mann war nett, das spürte sie ...

Zehn Minuten später saß Sally neben Zac Delucca auf dem Rücksitz seiner Limousine und fuhr mit ihm zu einem Essen, zu dem sie nicht wollte.

„Sitzen Sie bequem, Sally?“

„Ja, danke“, erwiderte sie steif. *Wie, zum Teufel, bin ich in diese Lage geraten?*

„Das Restaurant ist nur zwanzig Autominuten entfernt“, erklärte Zac Delucca umgänglich. „Wenn ich in London bin, gehe ich am liebsten dorthin.“

„Okay“, sagte Sally nur und ließ die Unterhaltung im Büro ihres Vaters nochmals vor sich ablaufen.

Nach dem ersten Schock hatte sie sich elegant aus der Affäre ziehen wollen: Sie sei eigentlich nicht hungrig, hatte sie behauptet, und da Mr. Delucca ein vielbeschäftigter Mann sei, wolle sie seine Zeit nicht vergeuden.

Worauf Delucca ihr galant erklärt hatte, Zeit, die er mit einer schönen Frau verbringe, sei niemals vergeudet. Dabei hatte er auf eine Weise gelächelt, die ihr das Gefühl gab, er mache sich über sie lustig.

Und ihrem Dad schien viel daran zu liegen, dass sie mit Delucca ausging. Ihr Vater hatte sogar fast darauf bestanden. Gegen die beiden hatte sie keine Chance gehabt.

Aber so schlimm konnte es auch wieder nicht werden! Sie würde mit Delucca essen, das Restaurant danach so schnell wie möglich wieder verlassen und sich ein Taxi nach Hause nehmen. Gedankenverloren blickte Sally aus dem Fenster und fragte sich, wieso das Glas von außen undurchsichtig schwarz war, während man von innen ungehindert hindurchsehen konnte.

Männer interessierten sie nicht. Sie hatten keinen Platz in ihrem Leben. Mit dem abschreckenden Beispiel ihres Vaters vor Augen war das nicht weiter verwunderlich. Und da sie sich um ihre Mutter kümmern musste – weil ihr Vater es nicht für nötig hielt –, hatte sie eigentlich nie Zeit für einen Freund gehabt. Falls der behandelnde Arzt recht behielt, würde sie ja bald alle Zeit der Welt haben ...

Bei dieser Vorstellung war Sally zum Weinen zumute. Starr blickte sie aus dem Fenster.

Zum ersten Mal im Leben stand Zac Delucca völlig im Bann einer Frau. Doch die Schöne an seiner Seite zeigte keinerlei Interesse, schien ihn kaum wahrzunehmen. Auf seine Versuche, eine Unterhaltung in Gang zu bringen, reagierte sie einsilbig, das störte und reizte ihn zugleich.

Er hatte es so eingerichtet, dass sein Schenkel ihren wie zufällig streifte. Und während ihm heiß geworden war, hatte sie mit keiner Wimper gezuckt, die Berührung ignoriert. Ich verliere wohl meine Ausstrahlung, dachte er halbwegs amüsiert. Doch so schnell gab er nicht auf.

„Das war aber ein schwerer Seufzer“, bemerkte er locker. „Langweile ich Sie so?“

Der Klang seiner dunklen Stimme rief Sally in die Gegenwart zurück, und sie sah ihn an. „Aber nein, Mr. Delucca“, erwiderte sie kühl. Dabei entging ihr nicht, dass er seinen Arm wie zufällig auf die Rückenlehne ihres Sitzes legte. Zwar berührte er sie nicht, aber er war ihr entschieden zu nahe. Beend atmete sie ein, und eine seltsame Schwäche überkam sie.

„Nennen Sie mich doch Zac“, schlug er ihr gut gelaunt vor.

Wieder zeigte sie keine Regung, doch er spürte, dass sie sich unbehaglich fühlte, seit er näher gerückt war. Also war er ihr nicht so gleichgültig, wie sie vorgab. Immerhin

schenkte sie ihm nun ihre Aufmerksamkeit. „Zwischen uns sollte es nicht so förmlich zugehen, Sally“, fuhr er freundlich fort.

Er wünschte sich so viel mehr ... dass kein Millimeter Stoff sie trennte ... Haut an Haut ...

Noch nie hatte er sich so stark zu einer Frau hingezogen gefühlt. Wie würde sie reagieren, wenn er die Finger leicht über ihre Schulter gleiten ließ, sodass es wie eine Liebkosung wirkte? Gespannt beobachtete er sie.

Sally zuckte zusammen, als hätte sie sich verbrannt. „Ich möchte nicht, dass irgendetwas zwischen uns ist.“

Fast hätte sein Lächeln ihn verraten. Sie hatte ausgesprochen, was er sich wünschte – obwohl er natürlich verstanden hatte, dass sie das Gegenteil von dem wollte, was er anstrebte.

„Freut mich, dass Sie mich amüsant finden“, erwiderte sie pikiert. „Und bitte nehmen Sie Ihre Hand weg.“ Sie zuckte die Schultern und beugte sich vor, sodass seine Finger von ihrer Schulter glitten.

Zac beließ es dabei und lehnte sich auf dem Sitz zurück. Vielleicht hatte er vorschnell gehandelt. Hatte er genug Zeit, um Sally in Ruhe zu umwerben? Wollte er es überhaupt? Letztlich war sie auch nur so ein hochnäsiges Ding, das von seinem Vater schamlos verwöhnt wurde, auch wenn sie ihren Willen diesmal nicht durchgesetzt hatte.

Was für eine Ironie des Schicksals! dachte Zac. Falls Raffe mit seinem Verdacht recht behielt, habe ich selbst bereits indirekt meinen Teil zu Sally Paxtons anspruchsvollem Lebensstil beigetragen.

Forschend betrachtete er sie. Sie war wunderschön. Vielleicht sollte er sich doch Zeit lassen. Die Hände hielt sie jetzt im Schoß gefaltet, unter dem viereckigen Ausschnitt des weißen Kleides hoben und senkten sich ihre Brüste – aber ihre stolzen Züge wirkten irgendwie traurig. Vielleicht

„Es tut mir leid. Unendlich leid. Als ich dich traf, holten mich die schrecklichen Erinnerungen an den Tod meiner Frau wieder ein. Ich hatte Schuldgefühle, weil ich mich neu verliebt hatte. Unbewältigte Trauer, so nennt man das wohl.“

Verliebt. War er denn in sie verliebt gewesen?

„Weißt du, ich war völlig überwältigt von dir“, gestand er mit bewegter Stimme. „Ich konnte mein Glück kaum fassen, als du sagtest, du wolltest mich heiraten, noch dazu sofort. Ich war total euphorisch. Ich hätte alles getan, um dich zu bekommen. Alles.“

„Und ich war dir so dankbar“, erwiderte sie leise.

„Das kann ich mir vorstellen.“ Seine Züge verhärteten sich. „Ich wusste ja, dass du Geld brauchtest, aber wenn ich geahnt hätte, in welcher Notlage du dich befandest ...“ Er ballte die Hände so fest zu Fäusten, dass die Adern an seinen sonnengebräunten Armen hervortraten. „Dieser alte Satansbraten. Ich habe ihn zu billig davonkommen lassen, aber nur Eleni zuliebe.“

„Eleni? Meine Tante?“

Er nickte. „Ja, das wollte ich dir noch sagen. Die beiden sind hier.“

Ariane wich so entsetzt zurück, als befürchte sie, ihr Onkel und ihre Tante würden jeden Moment hinter dem Sofa hervorspringen. „Hier? In Noosa?“

„Nein, zum Glück nicht. Sorry, ich weiß, sie sind deine Familie“, setzte er halb schuldbewusst, halb amüsiert hinzu. „Sie sind in Sydney. Erst haben sie ein paar Tage bei uns gewohnt, bis Agnes die Nase von ihnen voll hatte. Seitdem wohnen sie im Hotel.“

Mit weichen Knien sank Ariane auf das Bett. „Soll das heißen, sie waren die ganze Zeit über hier?“

Sebastian setzte sich neben sie und nahm sie in den Arm. „Ja, und sie sind krank vor Sorge um dich. Dein Onkel Peri

hat jeden Privatdetektiv an der Ostküste angeheuert, und deine Tante dreht beinahe durch. Sie macht sich schreckliche Vorwürfe wegen deiner Verlobung mit diesem reichen Typ in Griechenland.“

„Ach, auf einmal?“, fragte sie bitter. „Es hieß doch, ich sei zickig. Eine *verwöhnte Prinzessin* hat mein Onkel mich genannt.“

„Tatsächlich?“ Ein Fünkchen Humor blitzte in seinen Augen auf. „Wie konnte er nur! Nun ja, jedenfalls gab es da wohl noch einen weiteren Skandal um deinen verhinderten Bräutigam. Soviel ich weiß, hatte er sein Coming-out.“

Ariane sah ihn entgeistert an. „Demetri? Du meinst, er ist schwul?“

„Ja, genau. Und dein guter Ruf ist voll und ganz wiederhergestellt, meint dein Onkel. In Griechenland bist du jetzt so etwas wie eine Nationalheldin.“

Ariane schlug die Hände vor den Mund und schüttelte fassungslos den Kopf. „Du glaubst nicht, wie ich in der Presse beschimpft wurde! Es war die reinste Hexenjagd.“

„Schon gut, schon gut“, sagte er sanft. „Das ist vorbei. Deine Tante wusste übrigens bis zu deinem Anruf nicht, wie übel dein Onkel dir mitgespielt hatte, indem er dich ohne Geld in Sydney sitzen ließ. Sie hat ihm gewaltig die Hölle heiß gemacht. Erst recht, nachdem klar war, dass ich dein Leben zerstört hatte“, fügte er betreten lächelnd hinzu.

Ariane sah kurz zu ihm auf. „Das haben sie behauptet?“

„So ungefähr. Jedenfalls kam es zu einer hitzigen Auseinandersetzung. Deine Tante kann ganz schön energisch sein. Der alte Peri tat mir fast schon leid. Mir graust bei der Vorstellung, wie es bei den beiden im Hotel zugehen mag.“

Die alte Vertrautheit zwischen ihnen stellte sich wieder ein, was Ariane einen Hauch von neuem Mut verlieh.

„Ich hoffe, sie nimmt ihn ordentlich in die Mangel. Aber ich denke, es wird noch eine ganze Weile dauern, ehe ich die beiden sehen will. Ich weiß nicht einmal, ob ich ihnen jemals verzeihen kann. Ich dachte doch, sie wollten mich loswerden.“

„Niemand könnte es dir verdenken, wenn du es nicht tätest.“ Zärtlich streichelte er ihre Wange. „Aber das war sicher nicht ihre Absicht. Sie haben dich schmerzlich vermisst. Genau wie ich“, fügte er leise hinzu.

„Ja?“ Ihr wurde eng um die Brust. „Wirklich?“

Sein Blick verdunkelte sich. „Ich bin durch die Hölle gegangen.“

Nicht, dass sie ihm irgendein Leid gewünscht hätte, aber nach allem, was sie durchgemacht hatte, war es gut zu wissen, dass auch er sich nach ihr gesehnt hatte.

Sein schönes Gesicht wirkte hager und angespannt. „Ich hoffe, du kannst *mir* verzeihen. Ich weiß, du genießt deine Freiheit. Die ganze Welt steht dir offen. Aber ...“ Sein Blick war warm und aufrichtig. „Ich will versuchen, nicht zu vermässeln, was ich dir jetzt mitzuteilen habe.“

Sie hielt den Atem an.

„Ich weiß es seit jenem Tag, an dem du gingst. Ich raste nach Hause, um dir zu sagen, was für ein Idiot ich war, aber ich kam zu spät.“ Er lächelte gequält. „Wie immer du dich auch entscheiden wirst, die Wahrheit ist ... ich liebe dich, Ariane. Ich möchte, dass du zurückkommst und als meine Ehefrau mit mir lebst.“

Sie war tief bewegt. Überglücklich legte sie beide Hände an sein geliebtes Gesicht. „Oh, Sebastian.“

„Glaubst du, du könntest mich lieben?“ In seinen Augen lag ein nervöses Flackern, doch seine Finger fanden so sicher wie eh und je die sensible Stelle unterhalb ihres Ohrläppchens. „Nachdem ich dich so verletzt habe?“

„Ja“, hauchte sie. „Ich liebe dich. Ich liebe dich wie verrückt.“

„Dem Himmel sei Dank.“ Und dann küsste er sie, lange und leidenschaftlich.

An seinen warmen, vertrauten Körper geschmiegt, genoss sie das wunderbare Gefühl von gegenseitiger Liebe und Geborgenheit. So lange, bis ihr schwindelig war. Vor Glück. Und weil sie keine Luft mehr bekam.

Doch an Frühstück war noch lange nicht zu denken. Wie immer, wenn er einmal auf den Geschmack gekommen war, ließ Sebastian sie so bald nicht wieder gehen.

Er streckte sich auf dem Bett aus, zog sie an sich und fragte, während er ihren Hals mit Küssen bedeckte: „Warum starten wir nicht gleich in die Flitterwochen? Wir könnten nach Fraser Island fahren.“

„Oh ja! Da möchte ich liebend gern mit dir hin.“

Er rollte sich herum, sodass sie nebeneinanderlagen, auf die Ellenbogen gestützt und die Gesichter dicht beieinander. Ihre Hände suchten und fanden sich.

„Anschließend feiern wir kirchliche Hochzeit mit Blumen, Musik und allem Brimborium. Und mit der gesamten Verwandtschaft“, fuhr er lächelnd fort. „Natürlich nur, wenn du willst, mein Liebling. Und dann statten wir Naxos einen Besuch ab, um deinen Triumph zu feiern. Und um deinen Onkel und deine Tante nach Hause zu locken“, meinte er augenzwinkernd.

Mein Liebling, hatte er gesagt. Sie freute sich darauf, in seine Familie aufgenommen zu werden. Als echte Braut, geliebt und geschätzt. Nicht als gekaufte Ehefrau von zweifelhaftem Ruf. *Mr. und Mrs. Nikosto*. Das klang wie Musik in ihren Ohren.

„Was denkst du?“

„Ich denke, ja, Liebster. Ja, ja und nochmals ja.“ Jedes Ja bekräftigte sie mit einem feurigen Kuss.